

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementspreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Zeit- und Veranlagungsanträge können pro Seite 25 Pf. — Geschäftsmitteilungen werden nicht angenommen.



Verantwortlich für den Inhalt: Franz Hofmann; Druck: H. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Biemelhauser Straße 38—42. Telefon-Nr. 98 u. 99. Telegr.-Adr.: VABergarbeiter Bochum.

Es geht vorwärts!

1. Entwicklung des Verbandes.

In der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 10. März konnten wir unseren Kameraden die erfreuliche Mitteilung machen, daß trotz des Krieges und trotz der fortgesetzten Einziehungen unser Verband sich auf einer Höhe hält, die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft alle Veranlassung gibt. Allerdings, das ungeheure Meer der Bergleute, das die Verbandsfahne verlassen und in den Militärdienst eingereiht worden ist, konnte durch Neueintritte bisher unorganisierter Bergleute nicht ersetzt werden. Aber wir haben die Hoffnung, daß nach Beendigung des Krieges unsere Verbandskameraden, die heute im Felde und in den Garnisonen stehen, wieder in unsere Reihen eintreten werden und daß die Banfelmütigen, die während des Krieges zwar dem Bergbau verblieben, aber aus allerhand meist wichtigen Gründen dem Verbands den Rücken kehrten, gleichfalls wieder unsere Reihen stärken werden, wenn sie sehen, daß ihr Austritt ein verheerender und unbegründeter war. Denn das nichts dem Eintritt in den Verband und dem Verbleiben in der Organisation im Wege steht, das beweist, daß Zehntausende treu zum Verbands hielten und viele von ihnen mit eifriger Mühe für seine Stärkung sorgten. Diesen Kameraden gebührt unser besonderer Dank, sie sind es, die mit besonderer Genehmigung auf die Heimkehr unserer organisierten Feldgrauen warten können, deren Dankbarkeit sich mit der unsrigen vereinigen wird. Wir sind stolz auf jenen Teil unserer Verbandskameraden, die sich keinen Tag Ruhe gegönnt haben und immer dabei waren, wenn es galt, neue Kämpfer für unsere gerechte Sache zu werben. Wenn alle unsere Mitglieder diesem Beispiele gefolgt wären, zählten wir heute zehntausende von Streikern in unseren Reihen mehr. Die Mitgliederzahl im vergangenen Jahre betrug am

1. Januar	46 371
1. April	46 450
1. Juli	48 982
1. Oktober	50 731
31. Dezember	53 404

Dieser Aufstieg hat bis heute angehalten und wird hoffentlich andauern, bis der von uns allen mit großer Sehnsucht erwartete Frieden jenen Stand des Verbandes herstellt und noch erhöht, der vor dem Kriege vorhanden war. Das ist unser und aller unserer Kameraden Wunsch, die wissen, welche Mühen es kostet, den Verband während des Krieges hochzuhalten und welche Arbeiten unser Verband leisten muß, um die Interessen der gesamten Bergarbeiter auf allen einschlüssigen Gebieten zu wahren und zu schützen. Über diese wirkungsvollen und segensreichen Arbeit sind unsere Kameraden durch die Tatsachen selbst und durch das Verbandsorgan orientiert. Es wird sich noch Gelegenheit finden, alle die Kämpfe, die Tätigkeit des Verbandes, die Erfolge und Enttarnungen zusammengefaßt den Kameraden zu übermitteln. Erst dann läßt sich übersehen, was an Arbeit für die Bergleute geleistet worden ist.

Wir wissen nicht, was die kommende Zeit bringt; über Hoffnungen hinaus dürfen wir heute noch keine weiteren oder gar sicheren Resultate für die Zukunft ziehen. Aber die Hoffnung lebt in uns: Nimmt der Krieg ein baldiges, von uns allen sehnsüchtig herbeigewünschtes Ende und geht die Sache Deutschlands gut aus, erleben wir keine Niederlage, wie das unsere Gegner uns wünschen, dann hoffen wir, daß uns die neue Zeit stark genug findet, die weiteren heute noch unabsehbaren Mühen und Sorgen, die unserer warten, zu ertragen. Dazu bedarf es der Stärkung des Verbandes, der tatkräftigen Mitteln aller Verbandskameraden. Wir appellieren nicht vergeblich an unsere Verbandskameraden, wenn wir von ihnen verlangen, alle Kräfte mit anzupacken, damit wir den Verband gestärkt über den Krieg hinwegbringen. Vorwärts, Kameraden!

2. Leistungen unseres Verbandes.

Das Bestreben unseres Verbandes ist nicht nur auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, des Knappschaftsweins, des Arbeiterschutzes, der sozialen Gesetzgebung, Rechtssprechung, Verwaltung usw. gerichtet, seine Mitglieder werden auch in den Notlagen des Lebens finanziell und in anderer Weise unterstützt. Die Mitglieder erhalten aus dem Verbandsvermögen folgende Bildungsmittel und Unterstützungen:

1. eine wöchentlich erscheinende Zeitung;
2. agitatorisch und belehrend wirkende Flugschriften;
3. ausreichenden, unentgeltlichen Rechtsschutz in gewerblichen und solchen Streitigkeiten, welche sich auf das Unfallversicherungs-, Haftpflicht-, Invaliden- und Krankenversicherungs-gesetz beziehen oder in welche die Mitglieder infolge ihrer Verbandstätigkeit geraten; wie auch bei Anklagen wegen Verfehlungen gegen § 153 der Gewerbeordnung;
4. Sterbegeld für das Mitglied und dessen Frau, im einzelnen Fall nach Mitgliedsdauer und Beitragsleistung bis zu 120 Mark;
5. Arbeitslosenunterstützung nach Mitgliedsdauer und Beitragsleistung bis zu 2,40 Mk. pro Tag und Arbeitslosigkeit;
6. Krankenunterstützung nach Beitragszahlung bis zu 0,70 Mk. pro Tag;
7. Gemäßregelter Unterstützung nach Beitragszahlung bis zu 18 Mark pro Woche, für jedes der Schule noch nicht entwachsene Kind bis zu 1 Mark;
8. Streikunterstützung nach Mitgliedsdauer und Beitragsleistung bis zu 17 Mark pro Woche, für jedes der Schule noch nicht entwachsene Kind bis zu 1 Mark.

An den Jahren 1905 bis einschließlich 1916 verausgabte unser Verband (in Mark) für

Jahr	Sterbe-geld	Gemäß-regelte	Streik	Arbeits-lose	Kranke	Rechts-hülfe
1905	60 100,—	15 187,74	1 904 832,81	3 815,80	50 382,—	61 326,83
1906	63 240,—	27 062,51	656 503,03	6 705,70	282 765,25	72 935,33
1907	66 064,—	23 697,—	1 149 390,20	5 655,70	236 474,50	73 366,46
1908	74 010,—	31 898,88	38 934,58	18 050,49	254 397,95	89 563,34
1909	76 295,—	87 979,33	441 330,20	33 040,86	319 157,40	92 072,19
1910	88 347,60	88 614,93	99 814,50	30 717,44	306 799,55	99 024,13
1911	91 776,—	48 391,27	1 343 929,91	33 031,43	331 425,18	111 288,47
1912	90 494,49	135 956,90	2 092 526,86	50 167,51	354 956,51	170 920,57
1913	81 499,21	29 707,08	1 464 938,03	31 612,09	284 011,07	114 715,16
1914	64 826,—	13 273,22	8 789,37	113 988,88	261 389,50	83 481,36
1915	56 889,75	603,95	—	5 290,43	174 934,80	63 576,80
1916	65 044,—	307,85	—	2 440,70	168 094,25	69 087,45

Summa 878 825,95 | 602 680,68 | 7 070 207,80 | 336 717,08 | 3 033 788,84 | 1 090 168,06

An Kriegsunterstützung wurden ausgezahlt:

1914	702 334,30 Mk.
1915	178 258,75 „
1916	99 067,87 „

Zusammen 979 660,92 Mk.

Es wurden demnach in den Jahren 1905 bis 1916 insgesamt ausgezahlt an

Sterbegeld	878 825,95 Mk.
Gemäßregelter Unterstützung	502 680,68 „
Streikunterstützung	7 070 207,80 „
Arbeitslosenunterstützung	336 717,08 „
Krankenunterstützung	3 033 788,84 „
Rechtsschutz	1 090 168,06 „
Kriegsunterstützung	979 660,92 „

Zusammen 13 892 049,33 Mk.

Lohnfragen im Ruhrbergbau.

Auf die Lohnforderungen der vier Bergarbeiterverbände hat bekanntlich der Zechenverband geantwortet, daß die Lohnhöhe für die „eigentlichen Bergarbeiter“ 9 Mk. betrage und daß „die Löhne weiter steigen würden“. Diese Antwort hat ihren Zweck, Verhütung unter den Bergarbeitern hervorzurufen, nicht erfüllt; erstens, weil sie eine bestimmte und umgrenzte Forderung nicht enthält und zweitens, weil durch die Art und Weise, wie solche Antworten erfolgen, der Widerspruch der Bergarbeiter hervorgerufen wird. Es ist nicht das erste Mal, daß es heißt, „die Löhne werden weiter steigen“. Sie steigen auch, aber — soweit die Zeit des Krieges in Frage kommt — es blieb diese Steigerung der Löhne hinter der Steigerung der Lebenshaltung zurück. Und das ist bis heute so geblieben und bleibt, wie früher, auch in der Kriegszeit die feste Quelle des Unfriedens. Und das Gefühl der Erbitterung ergreift auch einen großen Teil der Bergarbeiterschaft, weil die Zechenbesitzer sich in ihren Willensbestimmungen vom Zechenverband beeinflussen und distanzieren lassen, sie selbst, wie dieser Verband, es ablehnen, mit den Organisationen zu verhandeln. Es gibt in Deutschland hunderttausende Bergarbeiter, die sehr wohl die Vertragsbeziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter in anderen Berufen beobachten und die sich zurückgesetzt fühlen, weil in einem der wichtigsten Berufe, im Bergbau, sie, die Bergarbeiter, als Kontrahent im Arbeitsvertrag in der einseitigen Weise behandelt werden. Und daß der Krieg hier keine Änderung geschaffen hat, wird in organisierten Bergarbeiterkreisen doppelt tief empfunden. Sie sehen, wie die Zahl der Unternehmer ständig zunimmt, die mit Arbeiterorganisationen verhandeln und einen anderen Zustand nicht mehr herbeiwünschen, sie sehen ferner, wie auch die Behörden und selbst die höchsten Regierungsstellen sich den Arbeiterverbänden nicht verschließen, sondern deren Mitwirkung sogar verlangen. Alles das sehen und wissen die organisierten

Bergarbeiter, da ist es kein Wunder, wenn sie sich einer solchen Falschung der Grubenbesitzer, wie sie noch heute zum Ausdruck kommt, nur mit Groll erinnern. Die organisierten Bergarbeiter wissen sehr wohl, daß die Zeit der Verhandlungen und Verständigungen auch für ihre Verbände kommen wird, wenn die Bergarbeitermassen erst hinter diesen stehen werden, aber der gegenwärtige Zustand bedrückt sie und der mag mitwirken, daß auch organisierte Arbeiter bei vorfindenden Konflikten nicht beiseite stehen, sondern den Grubenbesitzern manchmal von Sorgen zönnen, daß ihnen die Unorganisierten und wie wir erlebt haben, selbst die sogenannten „Wirtschaftsfriedlichen“ die größten Unannehmlichkeiten bereiten. Den Organisationen und ihren Mitgliedern aber verdankt man, daß gewisse Vorkommnisse in letzter Zeit nicht ausarteten. Alles das brauchte nicht zu sein, könnte von vornherein vermieden werden, würden die Werksbesitzer endlich von ihrem sehr unpopulären veralteten Standpunkt abgehen.

Die eigentlichen Ursachen für Konflikte, wie wir sie in den letzten Monaten erlebt haben, ist die Verweigerung der bezeichneten Verhandlungen nicht, sondern in erster Linie die Unsicherheit in der Lebenssituation der Bergarbeiter, die während des Krieges sich mehr und mehr vergrößert hat. Hier stehen wir vor der Notwendigkeit, nach einer Lösung zu suchen, sollen solche Konflikte, wie wir erlebt haben, ein für allemal vermieden werden. Wir, die wir ja genügend Gelegenheit haben, die Stimmung und Auffassung der Bergarbeiter kennen zu lernen, wissen, daß es nur eines einigermaßen Entgegenkommens durch die Zechenverwaltungen bedarf, um selbst in schwersten Zeiten das Wirtschaftsleben ungehindert aufrecht zu erhalten. Die einseitige Faltung der Zechenbesitzer und der ihr unterstellten Verwaltungen aber bringt es mit sich, daß schon oft durch kleine Zufälle die „Puppen am tanzen“ sind. Die führen die meisten erregten Ausfälle in den letzten Monaten mit auf dieses unkluge Verhalten von Grubenverwaltungen

zurück. Wäre es nach diesen gegangen, würden wir aus den Konflikten überhaupt nicht herausgekommen sein. Die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen handelten klüger und besonnen. Diese nahmen Rücksicht auf die Kriegslage, auf den Stand der Organisation, auf manches andere noch und vermieden dadurch Verhältnisse, die schlimme Einseitigkeiten hervorgerufen hätten.

Ein Glück war es, daß in letzter Zeit das Hilfsdienstgesetz den Bergleuten Gelegenheit gab, ihre Auffassungen über die bestehenden Mängel, über Löhne und anderes auf den Zechen durch ihre Arbeiterausschüsse vorzutragen, vor allen Dingen die Zechenverwaltungen zu veranlassen, sich überhaupt in Verhandlungen auf der Grube über die Lohnfragen einzulassen. Dadurch ist manches Unheil vermieden, das schlimmste, was dem Lande und dem Bergbau während des Krieges passieren konnte, überhaupt vermieden worden. Und auch die Aussicht, durch die Anrufung der durch das Hilfsdienstgesetz eingeführten Schlichtungshöfe zu ihrem Rechte zu kommen, hat die Belegschaften veranlaßt, den Frieden herzustellen, auf den meisten Zechen sind die Differenzen gar nicht erst ausgebrochen, weil man sich früh genug verständigte. Alles das zeigt, wie leicht es zu Verständigungen kommen könnte, wenn die Zechenverwaltungen und der Zechenverband nur ihren alten und verkehrten Standpunkt aufgaben und sich zu Verhandlungen mit den Organisationen herbeilassen wollten. Die Werksbesitzer würden sich in gute Erinnerung für alle Zukunft bringen, während heute ihre Unnachgiebigkeit nur Verbitterung hervorruft und dahin führen wird, die geistliche Ueberwindung dieses völlig unzeitgemäßen und rückständigen Zustandes anzustreben. Schließlich kann es auch der ganzen Nation nicht gleichgültig sein, wie sich die Dinge im Bergbau entwickeln.

Was wir aber auch ohne gegenseitige Verhandlungen von Organisationen zu Organisationen verlangen, ist, daß den bestehenden schlimmsten Mängeln in den Lohnfragen — nur diese haben wir hier in unserer Abhandlung im Auge — entgegengetritt wird. Wenn es z. B. heißt, „die Löhne steigen weiter“, dann muß sich diese Steigerung besser bemerkbar machen als das heute geschieht und es muß darauf gesehen werden, daß die Lohnsteigerung auch von allen Bergarbeitern gespürt wird und endlich, daß die oft ungenutzten Lohnunterschiede innerhalb der einen Lohnklasse verschwinden. Auch daran muß erinnert werden, daß die Löhne der schlechtbezahlten Arbeiter in erster Linie vermindert werden. Man muß die erschütternden Darstellungen der Familienväter gehört haben, die auf den Gruben im Schichtlohn arbeiten, nur geringe Löhne verdienen, aber oft große Familien zu ernähren haben. Nur den künftigen Realisten ist es möglich, dieses Leben armer Arbeiter zu schildern.

Noch andere Fragen, die mit den Löhnen verknüpft sind, sind zu beachten, z. B. die sogenannten Scheingedinge. Diese geben Veranlassung zu den bekannten Lohnzufriedenheiten durch die Steiger, machen also die zugeführten Löhne von dem Willen der Vergeleierten abhängig, was in den Belegschaften recht drückend empfunden wird.

Wir möchten diesen Artikel nicht schließen, ohne auch auf die gegenwärtige Situation, soweit der Lohnstand direkt in Frage kommt, einzugehen. Eine Anzahl von Werken — leider noch zu wenig — hat einen bedeutenden Lohnvorsprung vor anderen Gruben, wie überhaupt Gruben in der jetzt hinter uns liegenden Bewegung im Ruhrbergbau den Bergarbeitern ziemlich gutes Entgegenkommen gezeigt haben. Sie sind mit ihren Forderungen weit über den vom Zechenverband festgestellten Lohnstand hinausgegangen und haben dieses Entgegenkommen zum Teil freiwillig, zum Teil unter Mitwirkung der Schlichtungssstellen (Hilfsdienstgesetze) gezeigt. Würden so alle Gruben vorgehen, wären wir vor allen schlimmen Eventualitäten gesichert, keine Raskulation würde dann gestört werden. Das ist, was auch gewiß von allen gewünscht werden sollte, die von einer ruhigen und sicheren Entwicklung der Wirtschaft im Bergbau — nicht nur im Kriege allein — interessiert sind.

Schlüssig ist, daß sich eine andere Anzahl Werke nicht herbeilassen können, den gerechten Forderungen der Bergarbeiter, die doch genügend durch die Forderung der Lebenshaltung begründet sind, so entgegenzukommen, wie es sich gehört. Und das ist es kein Wunder, wenn in weiten Kreisen der Bergarbeiter der Gedanke mehr und mehr reift, daß die Staatsgewalt den Bergarbeitern insofern zur Hilfe kommen müsse, als sie den Werksbesitzern gewisse Richtlinien für die Höhe der Löhne vorschreibt. Es muß sich natürlich um solche Richtlinien handeln, die das Existenzminimum der Bergarbeiter sichert. Greift der Staat nach dieser Richtung ein, dann wird gewiß, werden die Grubenbesitzer auch den Weg der direkten Verhandlungen mit den Bergarbeitern und deren Organisationen betreten. Sie werden es vielleicht auf den staatlichen Zwang nicht erst ankommen lassen. Das ein solches Ergebnis sich bald durchringt, dazu können die Bergarbeiter auch mit beitragen und zwar durch Stärkung ihrer Organisation. Sind die Bergarbeiter stark organisiert, dann entwickeln sich manche Dinge, an deren Durchführung man heute noch zweifelt. Das mögen unsere Kameraden sich merken und danach handeln.

Im Schatten der Arbeiterkämpfe.

Beiträge zur Beurteilung der „Wirtschaftsfriedlichen“ Wertvereine.

Als um Mitte des vergangenen Jahrhunderts der Kampf der englischen Maschinenbauer losbrach, da waren es die an diesem Streik interessierten Unternehmer, die sich der unläutersten Mittel bedienten, um die kämpfenden Arbeiter ins Unrecht zu setzen. Große Geldsummen — Schenkungen und Bestechungen — wanderten sie an, um ganz besonders die Presse für sich mobil zu machen. Die Götter eben erkannt, was es bedeutet, mit Hilfe der Presse die öffentliche Meinung sowie die staatlichen Gewalten gegen die wirtschaftlich empfindenden Maschinenbauer einzunehmen. Die Presse folgte dem lockenden Golde und ließ alle Schleißen niederträchtiger Verleumdung gegen die kämpfenden Arbeiter los. Die Führung hierbei hatte die „Times“, das bedeutendste Organ Englands, übernommen. Außerdem hatten sich die Unternehmer besondere Agenten gemietet, die in Wort und Schrift gegen die Kämpfenden, wüteten sollten. Der Gewissenlosige

